

## Carl Ludwig Josephson (1811-1888) - als Pfarrer von Deilinghofen 1834 gewählt, aber nicht angenommen. Der verhinderte hiesige Pastor, der dann in den Kerker musste...

Von Friedhelm Groth

*Der Erinnerung an Harald Korsch-Gerdes<sup>1</sup> gewidmet, an den Freund, Heimatforscher und Deilinghofer Presbyter, der vor 25 Jahren sehr früh von uns musste.*

### 1. Carl Ludwig Josephson - Zur Geschichte seiner Herkunftsfamilie und zu seiner Zeit vor Deilinghofen

In Hennen fing diese Geschichte an. Dem Juden *Joseph Meyer* aus Hennen<sup>2</sup> (das war *Carl Ludwig Josephsons* Großvater) wurden in den Jahren 1766 und 1773 zwei Söhne geboren, die gemeinsam später als Kaufleute in Unna Karriere machten; beide Söhne des Juden *Joseph Meyer* nannten sich – schon in Hennener Zeiten – *Josephson*, ‘Söhne des Joseph’: *Simon* und *Aron* hießen sie mit Vornamen.

Dort in Unna gab es am 31. August 1805 dann eine ungewöhnliche und aufsehenerregende Taufe: Die ganze Familie *Josephson* hatte dort als Taufvorbereitung Katechumenenunterricht genommen. Sie wollten Christen werden, und am 31. August 1805 wurde der 39-jährige Kaufmann *Simon*

*Josephson* christlich getauft; er nahm bei der Taufe einen neuen Vornamen an: *Gustav Simon Josephson*. Sein sieben Jahre jüngerer Bruder *Aron Josephson* wurde ebenfalls getauft und hieß von da an *Carl Aron Josephson*. Auch die Ehefrauen der beiden *Josephson*-Brüder ließen sich taufen, ferner auch die Kinder des Brüderpaars: die beiden Töchter des älteren und die vier Töchter des jüngeren, dazu auch deren kleiner Bruder *Gustav*, der gerade einen Monat alt war: Elf Taufen in einem Gottesdienst! Pastor *Wilhelm Krupp*<sup>3</sup> in Unna hatte Hochbetrieb!

Doch diese Judentaufe wirbelte riesigen Staub auf. Schon einen Monat danach erhielten alle *Jo-*



1 *Harald Korsch-Gerdes* (1954 bis 1997) wurde auf dem Ev. Friedhof in Deilinghofen beerdigt. Harald war es, der mit Sachverstand, Fleiß und detektivischen Fähigkeiten viele Sachverhalte zu *Carl Ludwig Josephsons* Wirken in Deilinghofen aus dem Deilinghofer Kirchenarchiv „ausgegraben“ und erschlossen hat. Aufgrund seiner grundlegenden Archivforschungen und in enger Zusammenarbeit mit ihm konnte ich damals das *Josephson*-Kapitel schreiben – in unserem längst vergriffenen 275 Seiten umfassenden Band: Das "Alte Pastorat" in Deilinghofen und die dortigen Pfarrer von 1765 bis 1834 (Dümpelmann, Müller, Basse, Josephson I), Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte Heft 3, Im Auftrag der Gemeinde herausgegeben von *F. Groth, P. Kramme, H. Vicariesmann* unter besonderer Mitarbeit von *H. Korsch-Gerdes*, Deilinghofen 1994, dort das *Josephson*-Kapitel, S. 200-237. Dieser *Josephson*-Abschnitt ist hier stark gekürzt und mit aktualisierten Anmerkungen wiederzugeben. Die zugrundeliegenden Archivfunde zu unserem Thema beziehen sich auf zwei Faszikel aus dem Deilinghofer Kirchenarchiv: 1. „Acta in Sachen der Wahl des Pfarrers zu Deilinghofen“ P.I. N96a., im Weiteren als Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“ zitiert und 2. auf den anderen Faszikel: „Verhandlungen über die Wiederbesetzung der durch den Tod des Pfarrers Basse am 25ten May 1833 erledigten Pfarrstelle in Deilinghofen“, Vol. IV, Akte des Superintendenten Grevel – im Folgenden zitiert als Kirchenarchiv Deilinghofen, „Akte des Superintendenten Grevel“. Im Jahr 2011 wurde das Deilinghofer Kirchenarchiv (vorher *Harald Korsch-Gerdes*’ ‚Lieblingsort‘...) in das Landeskirchliche Archiv der Westfälischen Kirche in Bielefeld übernommen und nach Bethel überführt.

2 Vgl. zur jüdischen Familie *Josephson* in Hennen den aufschlussreichen 14-seitigen Aufsatz, den mir als Verfasser (und früherer Schwerter Mitschüler) *Wilfried Reininghaus* im Voraus zur Verfügung stellte: Die jüdische Gemeinde in Hennen und die Familien *Josephson* und *Reifenberg*, in: *Sandra Hertel; Rico Quaschny* (Hg.): Jüdisches Leben und jüdische Schicksale in Iserlohn, Letmathe und Hennen (Druck geplant 2022). Auch eine Darstellung jüngeren Datums ist das reich bebilderte 16-Seiten-Heft: *Hartmut Waldminghaus*, Die Familie *Josephson* in Lüdenscheid, in: Der Reidemeister Nr. 214 vom 15.5.2018 (worin die Seiten „durchgezählt“ werden): S. 1937-1952. Dort gibt es auch biographische Daten zu den beiden Deilinghofer Pfarrern *Carl (Ludwig) Josephson* (S. 1944-1946; dessen Bild S. 1944) und zu dessen Sohn (*Max*) *Johannes Josephson* (S. 1947, sein Bild S. 1946). Letzterer wurde in Deilinghofen der „Nach-Nachfolger“ seines Vaters, und er gründete den Jünglingsverein, aus dem der CVJM Deilinghofen wurde.

3 *Wilhelm Krupp* (1761-1811) war von 1885 bis zu seinem Tode Pfarrer in Unna; vgl. *Friedrich Wilhelm Bauks*: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 4), Bielefeld 1980, S. 280, Nr. 3521. Im Folgenden abgekürzt als *Bauks* mit der entsprechenden Nummer.

*sephsons* das Bürgerrecht, ein Recht, das damals Juden nämlich vorenthalten war. Und die Gerüchteküche in Unna brodelte wie wild! Den Bürgern der Stadt war anscheinend klar, was der wirkliche Grund des Übertritts war: wirtschaftliche Motive natürlich, so meinten die Leute in Unna...

Zeitungsleser wissen mehr! Am 22. September jenes Jahres 1805 – einen Tag nachdem die *Josephsons* den Bürgereid geleistet hatten – kam es an den Tag. Eine große Erklärung des Orts Pfarrers Krupp wurde im ‘Westphälischen Anzeiger’ veröffentlicht. Über seine Erklärung hatte der Pfarrer zwei Bibelstellen gesetzt: ‘*Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet*’ (Matth. 7, 1 f. aus der Bergpredigt) und das Pauluswort Röm. 14, 4: ‘*Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?*’). Aus diesem Zeitungsartikel ist hier zu zitieren:

"Daß die Herren Gebrüder Josephson hieselbst mit ihren Ehegattinnen und Kindern - zusammen 11 an der Zahl - am Ende des vorigen Monats förmlich zum Christenthum übergetreten sind, ist in unserer Gegend weit und breit, hin und her so häufig herumerzählt worden, daß ich eine öffentliche Anzeige über diesen, obgleich in unserer Gegend seltenen Vorfall für überflüssig erachte und auch umso lieber zurückhielt, damit man uns Christen nur ja nicht des elenden und kleinlichen Gedankens beschuldigte, als wenn wir in dergleichen Acquisition überhaupt eine Art von Triumph setzten. Da ich aber jetzt hören muß, daß manche, zur empfindlichsten Kränkung dieser Familie, so dreist und laut über diesen ihren Schritt absprechen, als wenn es ausgemacht wäre, daß sie ihn aus unlauteren Absichten gethan hätten, so halte ich mich verpflichtet, zur Ehre dieser Familie - die sich mir in dieser so wichtigen Angelegenheit ihres Lebens anvertrauten - und zum Theil auch selbst zur Ehre der Menschennatur hiemit öffentlich, und zwar auf Amt und Pflicht, zu bezeugen: Ich war auch, als sie sich mir zuerst entdeckten, über ihre Absichten, die sie leiteten, vorab ungewiß; aber nach den sorgfältig und auf mancherley Art mit ihnen angestellten Untersuchungen habe ich mich, soweit es in solchen Fällen möglich ist, überzeugt, daß sie diesen wichtigen Schritt nicht aus unlauteren Nebenabsichten gethan haben. [...] Bey den häufig mit ihnen angestellten umständlichen Unterredungen zeigten sie nicht allein ein prüfendes Nachdenken, sondern auch ein so offenes reges Gefühl für Wahrheit, daß mir oft selbst die Thränen in die Augen traten, wenn ich sah, wie ihnen bey der simplen Erzählung von den Lehren und Thaten unsers Erlösers Thränen der Freude und der Rührung aus den Augen quollen. Sie zeigten bey der Taufhandlung einen Ernst und eine Rührung, die jedem Anwesenden tief ins Herz griff. Noch jetzt hören sie nicht auf zu lesen, zu forschen; besuchen so gern und mit wahrer Theilnehmung des Herzens den öffentlichen Gottesdienst“<sup>4</sup>

Diese Taufe aber zog Kreise, und dass die *Josephsons* wirklich ganz überzeugte Christen geworden waren, sollte sich bald vollends herausstellen. Anscheinend hatten die beiden *Josephson*-Brüder auch in der eigenen Familie missioniert, denn 1806 zog die Schwester der *Josephsons* als drittes Kind jenes Hennener Juden *Joseph Meyer* nach; sie ließ sich zusammen mit ihrem Verlobten von Pastor *Krupp* taufen und trat damit vom Judentum zum christlichen Glauben über. Aus den Unnaer Kirchenbüchern kann man nach *Willy Timm* entnehmen, dass die bekehrten Judenfamilien *Josephson* viel Kontakt hatten mit erwecklich geprägten Christen am Ort (z.B. der Herrnhuter Richtung). Zwei der Nachkommen sind hier besonders herauszugreifen: Der oben genannte jüngere Bruder *Carl Aron Josephson* und seine Frau freuten sich am 17. Januar 1811 – sechs Jahre nach jener denkwürdigen Taufe – über die Geburt des Sohnes *Carl Ludwig Josephson*, dessen Taufpate sogar der Unnaer Pfarrer und spätere Superintendent *Trippler*<sup>5</sup> war. Vielleicht hatte dieser Geistliche mit einem Einfluss darauf, dass *Carl Ludwig* nach Abitur und Theologiestudium selber Pfarrer wurde, und was für einer, wie wir im Weiteren hören werden! Denn die Spur dieses *Josephson* führte später nach Deilinghofen, wo er der 13. gewählte evangelische Pfarrer nach der Reformation werden sollte<sup>6</sup>. Und der zweite, der hier zu nennen ist, hat die Vornamen umgedreht wie sein in Deilinghofen wirkender Cousin: Es ist *Ludwig Carl Josephson* (1809-1877)<sup>7</sup>, Sohn des genannten älteren der *Josephson*-Brüder und zwei Jahre älter als *Carl Ludwig*. Diesen *Ludwig Carl* finden wir nach seinem Theologiestudium zunächst wieder als Hilfsprediger an der Iserlohner Bauernkirche, dann dort ab

4 Zu der elffachen *Josephson*-Taufe in Unna vgl. *Willy Timm*: Unnaer Judentaufen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 64, Lengerich 1990, S. 227-233; das Zitat dort: S. 229 f.

5 *Gottlieb Trippler* (1761-1836), Pfarrer in Unna seit 1791 – Superintendent 1818-1821 – nach *Bauks*, Nr. 6383.

6 Zu *Carl Ludwig Josephson* (1811-1888) vgl. auch *Bauks*, Nr. 2995. Man sieht an der dortigen Darstellung schon, dass dieses Leben mit den Wirren in den frühen Jahren und den vier Verheiraturungen des dreifachen Witwers ungewöhnlich verlief.

7 Vgl. *Bauks*, Nr. 2992, ferner: Wikipedia-Artikel *Ludwig Josephson*: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_Josephson](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Josephson) (zuletzt aufgerufen am 26.07.2022)

1832 als Amtsnachfolger des berühmten Iserlohner Pfarreroriginals *Johann Abraham Strauß*<sup>8</sup>. *Ludwig Carl Josephson* wurde ein viel gelesener Schriftsteller von christlicher Erbauungsliteratur (bekannt als ‘Brosamenmann’), und von ihm stammte auch das Material, das *Emil Frommel* zur Lebensbeschreibung von Strauß verarbeitete. Deshalb waren *Josephson*, dem Iserlohner Hilfsprediger von *Strauß*, *Straußens* besondere Beziehungen zu Deilinghofen vertraut. Nach seiner Iserlohner Zeit wurde *Ludwig Carl Josephson* Direktor eines Lehrerseminars und dann sogar Superintendent in Pommern.

Dass es in dieser ‘*Josephson*-Großfamilie’ noch eine ganze Reihe von Nachkommen gab, die engagierte Pfarrer wurden<sup>9</sup>, und dass einer der Nachkommen sogar ein allseits bekannter Theologieprofessor war, der Gründer der sog. ‘Greifswalder Schule’, Professor *Hermann Cremer*<sup>10</sup>, dessen Mutter eine geborene *Josephson* war, ist hier nur anzudeuten.

Hier geht es um *Carl Ludwig Josephson*, der später nach Deilinghofen kam. Der war deutlich geprägt von diesem besonderen Elternhaus und von diesem besonderen Familienverband. In Unna geboren, machte er nach der Gymnasiastenzzeit in Hamm im Herbst 1828 mit knapp 17 Jahren sein Abitur, studierte dann Theologie, erst anderthalb Jahre in Halle an der Saale, dann ein Jahr in Berlin und zum Schluss drei Monate in Bonn.

Der Verfasser der ‚Geschichte der evang.-luth. Gemeinde Barmen-Wupperfeld‘ und frühere Deilinghofer Pfarrer *August Witteborg* beschrieb den Studienverlauf und -inhalt des späteren Wupperfelder Pfarrers *Carl Ludwig Josephson* so: „Carl studierte in Halle, Berlin und Bonn in einer Zeit, da die Auseinandersetzung zwischen dem Rationalismus und der bibelgläubigen Theologie im vollen Gange war. Den jungen Studenten zogen mächtig an die Bannerträger der letzten Richtung: Tholuck, Schleiermacher, Neander, Strauß, Sack und Nitzsch“<sup>11</sup>.

Während sich *Josephson* in seiner Bonner Studienzeit im Blick auf Studentenverbindungen zurückhielt, vielleicht um seine Prüfungen nicht zu gefährden, war er zuvor in der Zeit an der Hallenser Universität bei der Allgemeinen deutschen Burschenschaft aktiv gewesen<sup>12</sup>.

Man muss sich dabei vor Augen halten, dass die damaligen frühen Burschenschaften die mutigen und engagierten Vordenker eines freien, demokratischen und einigen Deutschlands waren, basierend auf Gedankengut der Französischen Revolution und eigenen Erfahrungen aus den Befreiungskriegen. Mit dem verstaubten Muff und der stockkonservativen Prägung vieler späterer Studentenverbindungen bis in die heutige Zeit hatte die Studentenbewegung der Burschenschaften wenig gemeinsam. Es war vielmehr eine fortschrittliche und vom preußischen Staat als gefährlich eingestufte Bewegung, die dann nach dem Wartburgfest von 1817 und der Ermordung *Kotzebues* (1819) verboten wurde. Obwohl die Burschenschaften im Prinzip nicht gewalttätig vorgingen, waren Preußens Reaktionen auf sie äußerst hart und brutal, wie der spätere Deilinghofer Pastor *Josephson* am eigenen Leibe schmerzlich erfahren sollte.

*August Witteborg* vermerkte dazu, dass die “allgemeine[n] deutsche[n] Burschenschaft [...] damals

8 Zu *Johann Abraham Strauß* (1754-1836) vgl. *Bauks*, Nr. 6190, ferner *Emil Frommel*, *Johann Abraham Strauß*. Ein westfälisches Pfarreroriginal, Stuttgart, viele Auflagen sowie *Friedhelm Groth*, Vor 175 Jahren gestorben: *Johann Abraham Strauß*, ein westfälisches Pfarrer-Original aus Iserlohn, in: *Beiträge zur Heimatkunde für Iserlohn und den märkischen Raum*, Band 20 (2011), hg. vom Förderkreis Iserlohner Museen, S. 288-317.

9 Nach *Bauks* sind im Bereich der evangelischen Kirche von Westfalen sechs *Josephson*-Pfarrer zu nennen: Nr. 2994 bis Nr. 2999.

10 Zu ihm vgl. *Willy Timm* (oben, Anm. 3), S. 232, ferner den Wikipedia-Artikel zu *Hermann Cremer* (1834-1903) in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Cremer](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Cremer) (zuletzt aufgerufen am 26.07.2022).

11 *August Witteborg*, *Geschichte der evang.-luth. Gemeinde Barmen-Wupperfeld von 1777 bis 1927*, Barmen, 1927, dort das *Josephson*-Kapitel von S.160-168, Zitat: S. 161 (dort ist mit „Strauß“ *Gerhard Friedrich Abraham Strauß* gemeint, vgl. zu diesem oben, Anm. 8). Zu *August Witteborg*, der von 1885-1894 Deilinghofer Pfarrer war und von 1899 bis zu seinem Ruhestand 1930 Pfarrer in Wupperfeld vgl. *Bauks*, Nr. 7054.

12 Vgl. den Artikel *Josephson, Karl Ludwig*, in: *Helge Dvorak*, *Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Bd. I: Politiker, Teil 3: I-L, Heidelberg 1999, S. 31. Da liest man, er sei „in Halle Kneipwart und Vorstand der Burschenschaft“ gewesen; weiter heißt es dort zur Studienzeit *Josephsons* in Halle: „wegen Beteiligung an einer Schlägerei [...] in Untersuchung gezogen, mit Exklusion bestraft, Strafe aber vom Ministerium erlassen“.

bei der preußischen Regierung ungerechterweise wegen angeblicher umstürzlicher Bestrebungen verdächtigt worden ist, ein Umstand, der unserm Josephson wie vielen andern wackern jungen Leuten, z.B. Karl Schurz, Fritz Reuter und andern, unendlich viel Herzeleid bereiten sollte"<sup>13</sup>. Von diesem Herzeleid haben wir im zweiten Unterabschnitt ausführlich zu erzählen.

## 2. Der cand. theol. Carl Ludwig Josephson – nach heftigen Streitigkeiten bis zu seiner Wahl dann am 7. August 1834 zum Deilinghofer Pfarrer gewählt...

Die frühe Zeit *Carl Ludwig Josephsons* in Deilinghofen mit den Streitigkeiten vor jener Pfarrerwahl ist hier nur in den Grundzügen zu schildern – auf der Grundlage der Deilinghofer Archivakten und anderer Quellen, die uns vorliegen.

Der junge *Josephson* war im letzten Lebensjahr des Pastors *Carl Franz Friedrich Basse*<sup>14</sup> schon in Deilinghofen. Er wird wahrscheinlich mit der Pastorenfamilie Bewohner im dortigen „Alten Pastorat“ gewesen sein. *Josephson*, dessen Theologiestudium im August 1831 geendet hatte, wird in den Deilinghofer Kirchenakten schon in einem Schreiben vom 9. Mai 1833<sup>15</sup> als Hilfe für den schwerkranken Pfarrstelleninhaber *Basse* „Candidat Josephson“ genannt. In dem Zusammenhang liest man auch, was der cand. theol. *Josephson* vor seiner Wahl zu tun hatte und ‚durfte‘: Er hat „gepredigt, katechisiert, die Kranken besucht, das Kirchenbuch geführt“<sup>16</sup>.

Offiziell war er wohl nicht Hilfsprediger, „Adjunctus“, wie es zur gleichen Zeit sein Vetter in Iserlohn bei Pfarrer *Strauß* war. Nach Aktenlage im Deilinghofer Kirchenarchiv wird er von Superintendent *Hülsemann*<sup>17</sup> als Nachfolger des kranken *Basse* ausersehen und favorisiert, wohl mit der Maßgabe: „Geh du mal nach Deilinghofen, wo ja eine Pensionierung betrieben wird, und wo bis dahin dringend Hilfe geleistet werden muss!“

Auf jeden Fall war das Verhältnis des jungen *Josephson* zur großen Familie *Basse* auffallend positiv. Sehr wahrscheinlich war die bedeutende Kaufmannssippe *Basse* mit der Kaufmannssippe *Josephson* schon zuvor bekannt gewesen. Und es lässt sich auch denken, dass der mit Deilinghofen besonders verbundene Iserlohner Kirchspielpfarrer *Johann Abraham Strauß*, der sich den Vetter *Ludwig Carl Josephson* als überaus befähigten Adjunctus ‘an Land gezogen hatte’, es gerne sah, dass ein Frommer und Engagierter aus dem Hause *Josephson* in Deilinghofen Einfluss bekam.



Unsere ausführliche Darstellung der Deilinghofer Amtszeit von Pfarrer *Basse* hat gezeigt, dass dessen Ehefrau *Charlotte Basse* (Foto links) eine eigenständige und eindrucksvolle Persönlichkeit war<sup>18</sup>, eine Frau, die wusste, was sie wollte und die auch in geistlichen Dingen wach und rege war. (Sie soll sogar Predigten für ihren Mann geschrieben haben, wie man im Dorf sagte.) Alles deutet darauf hin, dass das christliche Engagement, das dem jungen *Josephson* eigen war und die erweckliche Herrnhuter Prägung, die dieser aus dem Elternhaus mitbekommen hatte, gut mit *Charlotte Basses* Frömmigkeitsstil zusammenpassten. Jedenfalls stimmte die Chemie zwischen den beiden. Als sie dann Witwe wurde, hat sie den angehenden Nachfolger ihres Mannes stark unterstützt und

mehr und mehr wie einen eigenen Sohn behandelt. Dabei war sie nicht nur frömmigkeitsmäßig eine

13 *August Witteborg* (oben, Anm. 11), S. 161.

14 *Carl Franz Friedrich Basse*, geboren 1767 und aus einer bekannten Iserlohner Kaufmannsfamilie stammend, wirkte in Deilinghofen von 1797 bis zu seinem Tod 1833. Vgl. Das „Alte Pastorat“ und die dortigen Pfarrer (oben, Anm. 1), S. 144-199, ferner: *Bauks*, Nr. 276.

15 Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

16 Im Brief des Superintendenten *Hülsemann* vom 1. Juni 1833, in: Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

17 Dr. phil. *Wilhelm Hülsemann* (1781-1865), Verfasser zahlreicher Schriften und Lieder, war von 1830-33 Superintendent in Iserlohn; vgl. *Bauks*, Nr. 2853.

18 Vgl. zur Charakterisierung von *Charlotte Basse* aus: Das „Alte Pastorat“ und die dortigen Pfarrer (oben, Anm. 1), im *Basse*-Kapitel (S. 144-199) besonders die S. 150 f. und S. 198-200.



Geistesverwandte von *Carl Ludwig Josephson*: auch familiär rückten beide zusammen, als im August 1833 *Josephsons* Schwester *Theodore Charlotte Basses Sohn Carl Wilhelm Basse* heiratete<sup>19</sup>, dem schon in Deilinghofen einiges an Besitz gehörte und der später eine beachtliche Karriere als Kaufmann machte.

Ein Vierteljahr zuvor am 25. Mai 1833 war Pastor *Basse* gestorben<sup>20</sup>. In diesen drei Monaten war ein heftiger Streit um die *Basse*-Nachfolge in Deilinghofen ausgebrochen, ein Kampf, in dem das Presbyterium sich spaltete in eine Anti-*Josephson*-Partei und eine andere Partei, die zusammen mit der Pfarrerswitwe sich darum bemühte, dass „ihr“ *Carl Ludwig Josephson* so schnell wie möglich zum Pfarrer von Deilinghofen gewählt würde. Es kam zu einem erbitterten Ringen, das die Schärfe der Auseinandersetzungen im Deilinghofer Agendenstreit in der Zeit des Pfarrers *Basse*<sup>21</sup> noch überbot. Es zeigte sich, dass das ganze Dorf in diesen Streit mit hineingezogen war.

Einiges davon ist hier anhand der Kirchenakten anzudeuten. In einem Brief vom 8. Juni 1833 beschwerten sich die Kirchenältesten *Hackstroh* und *Feldhoff* beim Superintendenten: es sei nicht richtig, dass in Deilinghofen allzu rasch ein neuer Pfarrer gewählt werden solle. Die beiden verwiesen auf die Kirchenordnung, nach der erst verschiedene Kandidaten "gepredigt und catechisiert haben" müssten, dass außerdem drei Kandidaten da sein müssten, von "welchen dann der liebe Gott erwählet": "der wird unser Pastor". Und außerdem möge der Superintendent "die Güte haben uns das Verzeichnis der Classenpredigten zukommen zu lassen"<sup>22</sup>, womit gemeint war, dass die beiden Presbyter nicht wünschten, dass *Josephson* weiter die Stelle versah, sondern dass (wie üblich) Nachbarpfarrer die Vakanzvertreter würden.

Fast zur gleichen Zeit erhielt Superintendent *Hülsemann*, der in Elsey wohnte und wirkte, ein zweites Schreiben aus Deilinghofen – ein Presbyteriumsprotokoll vom 2. Juni 1833, das am 12. Juni bei *Hülsemann* ankam, in dem das Gegenteil als Meinung der ganzen Gemeinde vertreten wurde: Man wünschte eine baldige Wahl! Dieses Protokoll hatten die Presbyter *Küperloh I* und *Küperloh II*, *Schäfer* und *Wienecke*, ferner die Witwe *Basse* und der Kandidat *Josephson* unterschrieben, und zwar mit einem zusätzlichen Vermerk des bei der Sitzung anwesenden Bürgermeisters *Wiesmann*, dass die 'Dissidenten' *Hackstroh* und *Feldhoff* sich geweigert hätten, das Protokoll zu unterzeichnen<sup>23</sup>.

Am 17. Juni 1833 fand in einem Hohenlimburger Gasthof ein Treffen aller Pfarrer wegen der Deilinghofer Pfarrstellenbesetzung statt, an dem *Josephson* teilnahm. Dorthin erhielt *Josephson* auch eine Deilinghofer Unterschriftenliste von Presbyter *Fritz Schäfer* zugeschickt, in der 51 der 73 stimmberechtigten Colonen (Inhaber der Bauernhöfe) sich mit *Josephson* und der Witwe *Basse* solidarisierten und den aufgrund aller der Wirren offenbar aufgabewilligen Kandidaten *Josephson* flehentlich um Dableiben in Deilinghofen baten<sup>24</sup>.

Der Initiator jener Unterschriftenliste, *Fritz Schäfer*, war von Beruf Bergmann und kein alteingesessener Deilinghofer. Davon gab es eine ganze Menge in Deilinghofen, die sog. 'Häusler', die zwar auf fremdem Grund ein Häuschen bewohnten und als Tagelöhner, Fabrikarbeiter und Bergleute ihr Geld verdienten. Und dieser Presbyter und Bergmann *Schäfer* versäumte es nicht, zu erwähnen, dass auch "die Häusler ... alle für die Sache" waren. Hier deutete sich bereits an, welche sozialpolitische Brisanz der *Josephson*-Streit noch bekommen würde.

19 Vgl. dazu Das „Alte Pastorat“ und die dortigen Pfarrer (oben, Anm. 1), S. 156 f. Dort wird auch ausgeführt, dass der Sohn der Eheleute *Carl Wilhelm Basse* und *Theodore Basse*, geb. *Josephson Carl Wilhelm Josephson* war, der Mann, der 1872 zu den Mitbegründern des heute noch bestehenden Iserlohner Textilgeschäfts *Basse & Uerpmann* (B & U) gehörte. B & U feierte also 2022 das 150-jährige Geschäfts-Bestehen.

20 *Carl Ludwig Josephson* war es, der dem Superintendenten *Wilhelm Hülsemann* noch am Todestag brieflich den Tod *Basses* meldete; dieser Brief vom 25. Mai 1833 findet sich in: Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

21 Zum Deilinghofer Agendenstreit vgl.: Das „Alte Pastorat“ und die dortigen Pfarrer (oben, Anm. 1), S. 180-190.

22 Brief vom 8. Juni 1833 im Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

23 Protokoll von 2. Juni 1833, angekommen am 12. Juni 1833 – im Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

24 Auch diese Unterschriftenliste findet sich im Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

Postwendend beschwerte sich Presbyter *Hackstroh* über das illegale Stimmensammeln in Deilinghofen beim Bürgermeister *Wiesmann*, der es dem Presbyter *Schäfer* unter Androhung von Strafe zu verbieten hatte.

Das Ergebnis der Hohenlimburger Pfarrersversammlung vom 17. Juni 1833 in Sachen Deilinghofer Amtsnachfolge war ein Kompromiss: *Josephson* durfte dort Pfarrverweser bleiben, die Wahl wurde nach hinten verzögert, und es sollten zuvor Probepredigten gehalten werden. Überdies war aufgrund der Hohenlimburger Beschlüsse ein Presbyteriumsvorsitzender zu wählen. Der Bergmann *Fritz Schäfer* erhielt durch Wahl im Juni 1833 dieses Präses-Amt.

Einen Monat blieb in Deilinghofen für *Josephson* alles beim Alten. Der Kandidat hielt seine Predigten und Wochenkatechesen und hatte sein Amt wie ein richtiger Pfarrer inne. Indes bröckelte aber die Zahl der *Josephson*-Befürworter ab, denn der nächste Beschwerdebrief vom 15. Juli 1833 war schon von erheblich mehr Kritikern des Verfahrens unterschrieben: von 16 alteingesessenen Bauern<sup>25</sup>. Im Dorf stritt man wochenlang darüber, wer überhaupt den Pfarrer in Deilinghofen zu wählen hatte: nur die Colonen, also die Alteingesessenen? Oder alle Dorfbewohner mitsamt den Häuslern? *Carl Ludwig Josephson* muss den Gegenwind im Dorf zu spüren bekommen haben, denn er gab vorläufig auf und zog am 7. September 1833 zurück in seine Heimatstadt Unna. Damals ging es hoch her in Deilinghofen. So melden die Akten für diese Zeit Folgendes<sup>26</sup> in diesen drei Punkten:

- a. In der Nacht von sieben auf den 8ten September mehrern Personen, welche für Kirchenordnungsgang und nicht für eine Person oder Parthey sich erklären, daß die Fenster eingeworfen sind.
- b. 22 September Nachts zur Sicherheit gegen stark gerüchtlich gedrohte Angriffe einem Gendarmen requiriert worden.
- c. Eine Schmähschrift in plattdeutschen Knittelversen auf mehrere Personen, die nicht für den Herrn Candidat Josephson gestimmt und Lachen und Spotten erwägt [lies: erweckt], über a. b. c. ist Fiscal Anzeige bei dem Herrn Bürgermeister in Hemer gemacht."

In jenem Herbst fanden dann in Deilinghofen die Probepredigten statt. Auch *Carl Ludwig Josephson* in Unna bereitete sich auf die seine vor, die er am 21. Sonntag nach Trinitatis, am 27. Oktober 1833, in der Deilinghofer Kirche zu halten hatte. Für den Abend vor dieser Probepredigt liegt uns ein Protokoll des neben dem Alten Pastorat wohnenden *C. D. Sirringhaus* vor, der darin die älteste bisher bekannte Demonstration im Dorf Deilinghofen beschrieb, die auch eindeutig politische Züge trug. Der Nachbar des „Alten Pastorats“ fasste seine Aussage wie folgt:

"Am Samstag Abend vor dem Tage, wo der H Candidat Josephson vor 26[st]en in Deilinghofen seine Probepredigt hielt, ging ich mit einigen meiner Freunde um Jagdschutzung außerhalb Deilinghofen; kam um Mitternacht mit Bernadt Schulte und Wiethöft nach dem Dorfe zurück, ich bemerkte schon von weitem in dem Pastorath Haus Licht, hierüber wurde ich nebst meinen beiden Gesellschafts-Männern aufgebracht indem ich wußte, daß das Pastorathhaus schon seit einiger Zeit nicht mehr von der Wittwe Basse bewohnt war, ging also näher um zu untersuchen, wo das Licht in dem Pastorathause herkömme bei dem Annähern des Hauses hörte ich, daß großer Tumult und viele Menschen in und vor dem Hause auf dem Hofe waren und fortwährend passasige von Carl Bassen Hause nach der Pastorath und von da zurück sich wechselten; mittlerweile ging die ganze Versammlung von da weg nach dem Kirchhofe, wir traten wiederum näher und fanden daselbst eine für die Nacht unzählbare Anzahl von Menschen beiderlei Geschlechts, die unter Lärm und Taumeln mit dem Aufrichten eines Ehrenbogens worinnen ein Kranz mit einer Herzfigur hing beschäftigt waren, es waren diese Menschen größtentheils aus Deilinghofen, auch aus Apricke und einige wenige auswärtige Fabrickarbeiter von der Oese, ich habe noch dabei zu bemerken, daß mehrere Frauenzimmer davon liefen als wir auf den Kirchhoff kamen, denen ich zurief sie sollten sich unserenthalben an ihrer Arbeit nicht stören worauf dieselben zurück kamen - Der folgende Morgen also am Tage wo der bemerkte H Candidat seine Probepredigt verrichtete, versammelten sich einige Kinder vor dem Pastorathhaus diese wurden von der Wittwe Basse ins Haus gerufen, über eine Weile standen dieselben Kinder vor Carl Bassen Hause, aus diesem kam der H Candidat Josephson empfang die Kinder mit einem Drückelhändchen und ging mit denselben in Geleitschaft zur Kirche.

Am Abende aber versammelten sich wiederum eine Menge Menschen die mit Klaenetblasene und Taumeln durchs Dorf gingen und die Worte ausstießen Patrioten heraus, auch unter dieser Musik zum Kirchhofe gingen, und den am vorigen Abend gesetzten Ehrenbogen nebst Kranz wegnahmen und unter vorbemerkten Blasen damit nach Carl Bassen gingen, wo der Herr Candidat Josephson von Unna in logis war. Dieselbe daselbst unter Lärmen Fluchen und schmutzigen Liedersingen ans Haus richteten und sodann mit dem vor erwähnten Klaenetblasen sich zurück ins Dorf begaben.

---

25 Schreiben an den Superintendenten Hülsemann vom 15. Juli 1833 – im Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.

26 Quelle des zuvor Genannten und der beiden folgenden Zitate aus: Kirchenarchiv Deilinghofen, „Akte des Superintendenten Grevel“.

Weiter ist mir von dieser Sache nichts bekannt die Wahrheit desselben kann ich auf Verlangen bestätigen C D Siringhaus".

Beachtenswert bei dieser Demonstration pro *Josephson* ist, dass nicht nur – wie gezeigt – die ‚Häusler‘ für *Josephson* waren, sondern auch Fabrikarbeiter aus der Oese zeigten ihre Solidarität mit ihm: „Patrioten heraus“! Hier scheint sich etwas anzudeuten von der neuen Zeit, in die man im vorher bäuerlichen Deilinghofen im 19. Jahrhundert eingetreten war.

Nachdem im November die Reihe der verschiedenen Probepredigten in der Deilinghofer Kirche gehalten worden waren, sollte im Dezember 1833 die endgültige Wahl des künftigen Amtsinhabers stattfinden. Am 19. November bestimmte man (wie vorgeschrieben) im Deilinghofer Presbyterium die ‚Dreizahl‘ der Kandidaten, die zur eigentlichen Wahl zugelassen wurden: die jungen Theologen *Hammerschmidt*, *Wilsing* und *Carl Ludwig Josephson*. *Josephson* schaffte es übrigens mit Mühe, zu dieser ‚Dreizahl‘ für die Endausscheidung dazuzugehören.

Doch die Gegenpartei im Presbyterium mühte sich erneut, *Josephson* als Deilinghofer Pfarrer zu verhindern. Am 29. November 1833 forderte man den gerade neu gewählten Superintendenten *Johann Wilhelm Friedrich Grevel*<sup>27</sup> auf, *Josephson* aus der Dreizahl zu entfernen – wohl in der Hoffnung, vom Superintendentenwechsel zu profitieren. Die Gegner *Feldhoff* und *Hackstroh* fuhren schwere Geschütze auf und versuchten zu beweisen, dass *Josephson* sich entgegen der Kirchenordnung vom 6. August 1687 ein Amt durch Eigennutz, Betrug, Menschengunst, List und Gewalt erschleichen wollte. So hätte er unter anderem "durch fleißige Hausbesuche mit der Wittwe Basse ... sich die Liebe und die Gunst der Gemeindeglieder zu erwerben getrachtet". Die "ganz ungewöhnlichen öffentlichen Ehrenbezeugungen" vor und nach seiner Probepredigt hätten dem Kandidaten imponiert, und er hätte nichts getan, dass sie unterblieben. Außerdem wurden ‚Vergehen‘ wie unzulässige Amtsfortführung durch *Josephson*, unerlaubtes Stimmensammeln oder die Verschaffung des Wahlrechts für die Häusler erneut angeführt. Auch gegen *Carl Wilhelm Basse* und seine Mutter wurden in diesem Brief schwere Anschuldigungen erhoben. Die Familie *Basse* hätte nur ein persönliches Interesse an der Wahl *Josephsons* haben können, wobei man ausdrücklich darauf hinwies, dass die Witwe *Basse* die Schwiegermutter der Schwester *Josephsons* wäre. Auch wäre es inkorrekt, "daß der Herr Candidat Josephson dem zur Wahlfähigkeit das Canonische Alter fehlt / 1 Jahr und zwei Monate / dennoch in die Zahl der Wahl Subjecte gesetzt wird"<sup>28</sup>.

Damit war die geplante Wahl erst einmal geplatzt. Superintendent *Grevel* musste alle Anschuldigungen untersuchen und der Regierung in Arnshausen berichten. Man legte erneut für das erste Halbjahr 1834 die ‚Classenprediger‘ fest, d.h. die Nachbarpfarrer kamen zum Gottesdienst-Halten ins Dorf. Auch die Presbyteriumsmitglieder, die mit *Josephson* solidarisch waren, gingen am 3. März 1834 ebenfalls ausführlich auf alle Anschuldigungen ein. Sie versuchten klarzustellen, dass es für viele der ins Feld geführten Vorwürfe durchaus einen wahren Kern gebe, dass man dafür freilich keineswegs den Kandidaten *Josephson* verantwortlich machen könne. In diesem Brief an den Superintendenten *Grevel* liest man zum Beispiel zu den Vorgängen bei der Probepredigt, dass man *Josephson* seine Beliebtheit in der Gemeinde ja nicht zum Vorwurf machen dürfe: "So kann es nur lächerlich erscheinen, dem Cand. Josephson zur Last zu legen, daß ihn die Kinder, die er früher unterrichtet hatte, und die ihn sehr liebten, Blumen auf den Weg streuten"<sup>29</sup>.

Schon am 17. Mai 1834 traf das amtliche Dispens-Schreiben beim Superintendenten ein mit der Nachricht, dass *Josephson* trotz seines zu jungen Alters wahlfähig sei. Darin wurde auch angeordnet, dass die Abhaltung der Wahl unverzüglich einzuleiten wäre. Eine schroffe Niederlage für die ‚*Josephson*-Contras‘! Erneut musste eine Dreizahl gebildet werden. An dieser Auswahl nahmen die Gegner *Josephsons* nicht teil. So erhielt unser *Carl Ludwig Josephson* dieses Mal mehr Stimmen als

---

27 Zu *Johann Wilhelm Friedrich Grevel* (1792-1863), dem reformierten Pfarrer in Iserlohn, der von 1833.1841 dort Superintendent war, vgl. *Bauks*, Nr. 2064. Die genannten Schreiben vom 19. und 29. November 1833 in: Kirchenarchiv Deilinghofen, „*Akte des Superintendenten Grevel*“

28 Alle genannten Zitate stammen aus jenem Brief an Sup. *Grevel* vom 29. November 1833 in: Kirchenarchiv Deilinghofen, „*Akte des Superintendenten Grevel*“.

29 Brief an Sup. *Grevel* vom 3. März 1834 in: Kirchenarchiv Deilinghofen, „*Akte des Superintendenten Grevel*“.

seine Mitbewerber (es handelte sich wieder um den Kandidaten *Wilsing* aus Hörde und dann um den Kandidaten *Schütz* aus Arnsberg).

Da die *Josephson*-Gegner im Presbyterium bei dieser Dreier-Auswählung nicht zugegen waren, versuchten sie im Juni 1834 ihren letzten Coup: Die Bestimmung der Dreizahl durch das Presbyterium sollte wegen ihrer Abwesenheit für ungültig erklärt werden, doch darauf ließ sich keiner mehr ein. Das letzte Gefecht war verloren, und es wurde nach allen Verzögerungen doch ernst mit der Wahl. Die Regierung in Arnsberg gab am 9. Juli 1834 grünes Licht. Und am 7. August 1834 war endlich der Wahltag!

Wie es bei diesem Wahltag zuging, dafür haben wir ein eindrucksvolles biographisches Zeugnis, das *Hermann Josephson*, ein Sohn des an diesem Tag Gewählten, im Deutschen Pfarrerblatt veröffentlichte<sup>30</sup>. *Hermann Josephson* fasste die Geschehnisse vor der Wahl und am Wahltag selbst – und dann auch das überaus Interessante, das *danach* in Deilinghofen geschah, so zusammen:

„Bald nach seiner [sc. des Vaters] zweiten theologischen Prüfung – beide hatte er mit ‚vorzüglich gut bestanden – war er Hilfsprediger des alten und kranken Pfarrers Basse in Deilinghofen geworden. Nach einem halben Jahr starb dieser, und nun wurde der 23-jährige Kandidat mit 44 gegen 20 Stimmen zum Pfarrer der Gemeinde gewählt. Heftige Wahlkämpfe waren vorausgegangen, so heftig und urkräftig, daß am Tage der Wahl zwei handfeste Bauernburschen am Eingang der Kirche standen, zwischen sich hochehoben ein Schild, auf dem weithin zu lesen war:

Ueb immer Treu und Redlichkeit

bis an dein kühles Grab

und weiche keinen Finger breit

vom Josephsone ab!

Mein Vater selbst ist nicht als Pfarrer nach Deilinghofen gekommen. Als aber 45 Jahre später, am 19. November 1879, sein 25-jähriger Sohn Johannes als Pastor in Deilinghofen eingeführt wurde, und Vater beim Festessen jene lustige Wahlgeschichte erzählte, da meldete sich ein ehrwürdiger Greis und rief mit Begeisterung: ‚Ich war einer von den beiden!‘ Ich habe selbst, damals Sekundaner und Festgenosse, diese hübsche Szene miterlebt“<sup>31</sup>.

Eine wirklich „hübsche Szene“! Anno 1879 also waren bei diesem Fest gleich drei *Josephsons* in Deilinghofen zugegen: Vater *Carl Ludwig Josephson*, der neu eingeführte Sohn *Max Johannes Josephson* (1854-1928)<sup>32</sup>, der Gründungsvater des 1881 gegründeten CVJM Deilinghofen, der damals noch ‚Jünglingsverein‘ hieß, und schließlich als kleiner Bruder des Gewählten auch der damalige „Sekundaner“ und spätere Konsistorialrat *Hermann Josephson*. Alle drei waren im Alten Pastorat beim Festessen nach der Einführung dabei. Und der Schüler aus Barmen-Wupperfeld konnte da mitbekommen, wie politisch umstritten sein Vater in diesem Deilinghofen einmal gewesen war. Zurück zum Wahltag im August 1834. Unser *Carl Ludwig Josephson*, um den hier im Dorf so viel Staub aufgewirbelt worden war, dieser erst „23-jährige Kandidat“, wie sein Sohn Hermann in seinen Erinnerungen betonte, wurde „mit 44 gegen 20 Stimmen zum Pfarrer der Gemeinde gewählt“. Erwähnenswert ist, daß wir dieses Wahlergebnis im Deilinghofer Kirchenarchiv nicht auffinden konnten; aber sicherlich ist es korrekt, da es in der Tat - ohne die Häusler - 64 Wahlberechtigte gab. Den letzten von *Carl Ludwig Josephson* stammenden Brief aus dem Deilinghofer Kirchenarchiv hat *Josephson* in seinem Heimatort Unna geschrieben und zusammen mit dem unterschriebenen Berufungsschreiben zum Superintendenten *Grevel* gesendet. Im letzten Absatz dieses Briefs vom 26. August 1834 schreibt der frisch Gewählte auch von Sorgen im Blick auf die Zukunft:

„Möge mir der Herr nun ferner seinen Segen geben zu dem Amte, dessen schwere Pflichten sich oft so bange und verzagt machen wollen. Indem ich dazu um Ihre fernere Liebe und gütigen Rath bitte, empfiehlt sich Ihnen ergebenst C. Josephson“<sup>33</sup>.

---

30 *Hermann Josephson*, Aus der Festungshaft, in: Deutsches Pfarrerblatt Jahrgang 28 (1924), S. 391-393. Zu diesem *Hermann Carl Eduard Josephson* (1864-1949), der den Aufsatz als „Geheimer Kons.-Rat in Ruhe in Detmold-Hiddesen“ schrieb, vgl. *Bauks*, Nr. 2999. *Hermann Josephson* war das 16. (!) Kind von 18 Kindern seines Vaters *Carl Ludwig Josephson* – aus dessen vierter Ehe, nachdem er dreimal zum Witwer wurde. Zu den 18 Kindern Näheres bei *August Witteborg* (oben Anm. 11) S. 167 f., und bei *Hartmut Waldminghaus* (Anm. 2), S. 1946 f.

31 *Hermann Josephson* (vorige Anm.), S. 392 (dort in der zweiten Anmerkung; Unterstrichenes im Original kursiv).

32 *Max Johannes Josephson* (1854-1928) war von 1879 bis 1885 Deilinghofer Pfarrer (*Bauks*, Nr. 2998); zu ihm auch oben, Anm. 2 sowie: <https://pastroerchen.de/M.J.Josephson.htm> (zuletzt aufgerufen am 05.08.2022).

33 Schreiben von 26. August 1834, im Kirchenarchiv Deilinghofen, „Acta Wahl des Pfarrers“.



### 3. Ausblick auf Carl Ludwig Josephsons Ergehen nach seiner Deilinghofer Zeit: Haftzeit in Berlin und Wesel und nach den Zwischenstationen Heedfeld und Soest schließlich viele Jahre ein sehr erfahrener Pfarrer in Barmen-Wupperfeld

Man sollte meinen, dass nach vollzogener Wahl deren Bestätigung durch die Regierung reine Formsache gewesen wäre. Doch es kam ganz anders. Den jungen Theologen *Carl Ludwig Josephson* holte seine Vergangenheit als Burschenschaftler ein. Wir zitieren dazu seinen Sohn:

"Soeben hatte er [sc. der Vater] sich [...] mit Julie Kuchen aus Neuenrade in Westfalen verlobt, soeben war er in dem westfälischen Dorfe Deilinghofen bei Iserlohn zum Pfarrer gewählt [...], als ein ihm nahestehender Freund ihn heimlich davon in Kenntnis setzte, daß er wegen seiner Teilnahme an der Burschenschaft verhaftet werden solle und ihm zur Milderung der bevorstehenden Strafe riet, sich freiwillig zur Untersuchung zu stellen. Sofort reiste er nach Berlin"<sup>34</sup>.

Zu Verzagtheit war wirklich aller Anlass, denn bald nach *Josephsons* genannten letzten Brief an den Superintendenten *Grevel* muss *Josephson* nach Berlin gefahren sein, um sich den Ermittlungsbehörden zu stellen. Ob der 'gute Freund', der ihm das geraten hatte, wirklich ein guter war, wäre zu fragen. Jedenfalls lief *Josephson* in Berlin ins offene Messer. Und während man in Deilinghofen noch auf ihn wartete und sogar das wieder geeinigte Presbyterium einstimmig (!) am 21. Oktober 1834 um dringende Bestätigung der Wahl in Arnshagen nachsuchte, kam von dort eine lapidare Absage. Am 5. November 1834 teilte die Regierung ohne Angabe von Gründen mit, daß „Carl Ludwig Josephson aus Unna als solcher die Bestätigung nicht erhalten kann“, und man teilte dem Superintendenten weiter mit: "Beauftragen Sie deshalb schleunigst die nöthigen Einleitungen zur Abhaltung einer neuen Predigerwahl bey der Gemeinde zu Deilinghofen zu treffen"<sup>35</sup>.

Was genau war in Berlin geschehen? *Hermann Josephson* gibt dazu Auskunft:

"Obschon der Hofprediger Strauß sich seiner [sc. *Josephsons*] annahm 'wie ein Vater' und für ihn einzutreten suchte, obwohl die Untersuchungsrichter ihm persönlich gewogen zu sein schienen und ihn 'menschenfreundlich behandelten', obschon irgendwelche Beweise von Umsturzideen u. dgl. gegen ihn nicht aufzubringen waren, konnte er es doch nicht hindern, daß die einfache Tatsache, daß er der vom Staate verbotenen Burschenschaft angehört hatte, ihn wie viele andere ins Gefängnis brachte. Am 1. November 1834 trat er seine Haft in der Hausvogtei (in Berlin) an, eine 'harte Gefangenschaft', wie er schreibt. Mitte April 1835 wurde er wieder entlassen, aber nicht dauernd, sondern nur so lange, bis das Endurteil in seiner Sache gefällt sein würde"<sup>36</sup>.

Beschrieben haben wir hier den Lebensweg eines jungen Mannes, der in einem erwecklich ausgerichtetem Elternhaus, das den Herrnhutern nahestand, groß wurde und der sich auf diesem Grund seit seinen Studentenzeiten auch politischen Idealen öffnete. Es wurde ein tragischer Weg, auf dem er sich direkt nach seiner Deilinghofer Zeit innerhalb von Kerkermauern wiederfand.

*Hermann Josephson* schilderte in seinem Aufsatz über das Gefangenenschicksal seines Vaters, wie sich nach der Untersuchungshaft in Berlin und dem (vorläufigen) Freispruch die Situation *Carl Ludwig Josephsons* aber noch erheblich zuspitzte. Dazu führte sein Sohn *Hermann Josephson* aus<sup>37</sup>:

"Vater sollte den Leidenskelch bis zur Hefe austrinken. Da seine nicht ganz unbemittelte Braut [sc. die spätere erste Ehefrau Julie Kuchen] nach dem Verlust ihrer Mutter ganz allein auf der Welt stand und seine Zukunft völlig ungewiß und unübersehbar war, so gründete er nach seiner Rückkehr von Berlin in der Stille mit ihr in Neuenrade den eigenen Herd, am 10. November 1835. Es folgte eine schwere Zeit des Schwankens zwischen Furcht und Hoffnung, um so schwerer, als er ohne Amt und Beruf, ohne irgendwelche festen Aussichten für die Zukunft war. [...]

Fast 1½ Jahre gingen so dahin. Endlich traf das Urteil ein; es war mehr als erschütternd, es war vernichtend. Der angehende Pfarrer wurde ,wegen Teilnahme an der Burschenschaft in Halle' – so heißt es wörtlich in der am 11. Februar 1837 veröffentlichten Entscheidung des Berliner Kammergerichts – zu sechsjähriger Festungshaft und zu lebenslänglicher Unfähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, verurteilt.

Nach unendlichen Bemühungen gelang es ihm, die Gnade des Königs dahin zu erweichen, daß die sechsjährige Festungshaft in eine halbjährige, die lebenslängliche Unfähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, in eine dreijährige verwandelt wurde. Und doch war der Schlag noch schwer genug. Im Herbst 1837 verließ Vater seine leidende Frau und sein einjähriges Söhnchen Paul [...], um auf der Festung Wesel seine Strafe abzubüßen".

34 *Hermann Josephson* (oben, Anm. 30), S. 392.

35 Die genannten Schreiben vom 21. Oktober und 5. November 1835 aus: Kirchenarchiv Deilinghofen, „*Akte des Superintendenten Grevel*“.

36 *Hermann Josephson* (vgl. Anm. 30), S. 392. Zum genannten „Hofprediger Strauß“, dem Sohn des oben in Anm. 8 genannten *Johann Abraham Strauß*, vgl. meine Website [www.gerhard-friedrich-abraham-strauss.de](http://www.gerhard-friedrich-abraham-strauss.de) (zuletzt aufgerufen am 05.08.2022)

37 *Hermann Josephson* (vgl. Anm. 30), S. 393.

Zum Jahr 1837 schrieb *Hermann Josephson*, dass sein Vater nach fünfwöchigem Hafturlaub seiner schwerstkranken Frau, die zum zweiten Mal entbunden hatte, beistehen konnte, und dann im Blick auf 1838 schrieb er über den Vater: „Schon am 24. April wurde der 27jährige Mann ein Witwer“<sup>38</sup> In diesem Aufsatz „Aus der Festungszeit“ sind ergreifende und geradezu erschütternde Selbstzeugnisse *Carl Ludwig Josephsons* aus der Haftzeit zusammengefasst, in denen die einsetzende Läuterung und auch Glaubensvertiefung bei *Josephson* ausdrucksstark beschrieben wird. Stellvertretend für viele ähnliche in dieser Situation verfasste Verse zitieren wir aus einem Gedicht *Josephsons*, das in der Haft entstand und das mit Worten nach Jes. 21, 11 begann<sup>39</sup>:

„Hüter, wird die Nacht der Leiden nicht bald scheiden?  
Hüter, ist die Nacht schier hin?  
Will es nimmer, nimmer tagen? Soll verzagen  
ach! vor Angst mein schwacher Sinn?

Soll vergebens ich denn bauen, gläubig schauen  
auf dein Wort, das ewig ist?  
Soll ich denn vergebens flehen, nimmer sehen,  
daß du, Gott, mein Helfer bist?

Einsam sitz ich und verlassen. O mit nassen  
Augen weil' im Kerker ich;  
schon drei Monde sind vergangen, und mit bangen.  
Blicken naht die Zukunft sich ....

Herr, o meiner dich erbarme! Deine Arme  
breite liebend nach mir aus!  
Herr, ach laß mich nicht verzagen, hilf mir tragen,  
führ es herrlich bald hinaus!“

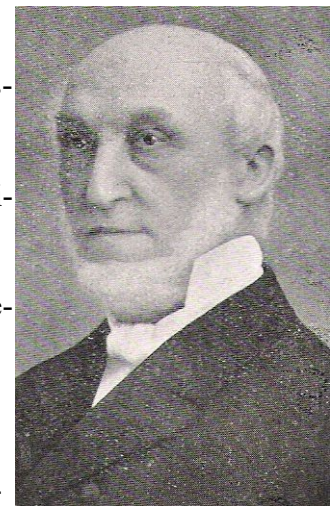
Bei *Bauks* wird *Josephsons* bisheriger und der weitere Weg so zusammengefasst: dieser Pfarrer war „als ehemaliger Burschenschaftler 1.11.34 (-6/38) in der Berliner Hausvogtei bzw. auf der Festung Wesel“ gefangen, danach war er seit 1838 als Pfarrer in Heedfeld und seit 1842 in St. Pauli in Soest im Amt gewesen, und dann von 1845 bis 1885 als Pfarrer in Barmen-Wupperfeld, bevor er am 7.7.1888 in Bielefeld starb<sup>40</sup>.

Bemerkenswert ist, dass für diesen leidgeprüften Mann, der schon mit 27 Jahren zum ersten Mal Witwer werden musste, dieses Schicksal sich schlimm wiederholte: Er war viermal verheiratet und wurde Vater von insgesamt 18 Kindern, von denen er mehrere überlebte. Dabei ist auch in theologischer Hinsicht bemerkenswert, dass ein in Lüdenscheid einflussreicher Pfarrer und Superintendent, *Peter Kaspar Heinrich Philipps*, zweimal nacheinander sein Schwiegervater wurde, als *Josephson* nach dem Tod seiner zweiten Frau *Emilie Philipps* deren Schwester *Marianne Sophie Philipps* heiratete. *Philipps*, der im frömmigkeitsmäßig besonders geprägten Lüdenscheid u.a. den dortigen Jünglingsverein mitbegründete, war der Ahnherr einer durch die Jahrhunderte bedeutenden Pfarrersfamilie, die bis heute Nachkommen im Amt hat.

Die Schluss-Station, die Gemeinde, in der *Josephson* vier Jahrzehnte wirkte, war im frommen Tal der Wupper die evangelische lutherische Gemeinde in Barmen-Wupperfeld.

Das war nicht irgend eine Gemeinde, sondern eine anspruchsvolle und geistlich besonders geprägte! Bezeichnend für die Ansprüche dieser Gemeinde war es, dass sich die Wupperfelder keinen Geringeren als *Philipp Spitta* (1801-1859), den bekannten Liederdichter (‘Es kennt der Herr die Seinen’, ‘O komm du Geist der Wahrheit’ u.v.a.), ursprünglich als ihren Pastor auserkoren hatten. Dieser Wunschkandidat Spitta aber musste absagen – und *Carl Ludwig Josephson* setzte sich gegen andere Mitbewerber durch und bekam diese Pfarrstelle.

*August Witteborg*, selbst Barmen-Wupperfelder Pfarrer und zuvor Pfarrer von Deilinghofen, charakterisierte gut die missionarisch-erweckliche Ausrichtung von *Josephsons* Wirken – diese Worte bilden hier den Abschluss:



*Carl Ludwig Josephson  
in seinen späteren  
Jahren*

38 *Hermann Josephson* (oben, Anm. 30), S. 393.

39 *Hermann Josephson* (oben, Anm. 28), S. 392.

40 Alles nach *Bauks*, Nr. 2992.

„Das Köstlichste in seinem Leben war das Bestreben, Sünder selig zu machen. [...] Und [...] er war eine geheiligte Persönlichkeit, vor der jedermann Ehrfurcht hegte. Es ist bezeichnend, daß der Barmer Witz, der sonst so leicht keinen verschont, sich an ihn nicht heranwagte [...]

Seine Reden waren kraftvoll und klar, wurden mit wohl lautem Organ lebhaft vorgetragen und weckten das Gewissen auf. In der späteren Zeit nahmen sie mehr den Charakter einer Bibelstunde an. Oft las Josephson längere Bibelstellen vor, deren Aufschlagen immer einige Zeit in Anspruch nahm, aber auch diese Art der Rede war packend und ergreifend. Für die geschäftliche Seite des Pfarramts hatte er wenig Neigung, auch nicht für Kindergottesdienste, Vereinspflege, Gemeinschaftspflege und dergleichen.“<sup>41</sup>

Und dennoch lag *Josephson* Glaubensweckung unter Jugendlichen stark am Herzen, wie *Witteborg* im letzten Satz seines *Josephson*-Abschnitts schrieb: bleibend wichtig sei „die Erweckung im Kreise der Jünglinge und Jungfrauen, die durch Gottes Gnade von ihm ausging“<sup>42</sup>.

---

41 *August Witteborg* (oben, Anm. 11), S. 163.

42 *August Witteborg* (oben, Anm. 11), S. 167.